Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk. — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 Pf.

Begründet 1760

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255. Inserate werden täglich bis 2 1/4 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile der gewöhnlichen Schrift oder deren Raum 10 Pf.

Nr. 113 — Sonnabend, den 17. Mai — 1890.

Reichskanzler von Caprivi.

Fürst Bismarck's Nachfolger ist jetzt zum ersten Male vor den deutschen Reichstag hingetreten und hat einen sehr bedeutenden Erfolg errungen; auf allen Seiten des Hauses, auch da, wo man den Ausführungen des Reichskanzlers nicht principiell zustimmte, wurden die Wirkungen dieser leidenschaftslosen, aber von ungemeiner Offenheit und tiefer Einsicht zeugenden Rede verspürt. General von Caprivi galt schon lange als einer der besten deutschen Generäle; im Reichstage hat sich nun gezeigt, daß er auch zu den besten parlamentarischen Rednern der Gegenwart gehört. Ob der zweite deutsche Reichskanzler sich jemals zu einem so gewaltigen, weitblickenden Staatsmann entwickeln wird, wie Fürst Bismarck es gewesen? Wer will das sagen! Aber im Reichstage füllte der Reichskanzler seinen Platz völlig aus, das ganze Haus lauschte seinen Ausführungen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit, begegnete seinem Vortrage mit der größten Achtung. Der Reichskanzler zeigt auch in der Parlamentsdebatte den erfahrenen Militär; er vermeidet alle Nebensächlichkeiten, geht der Sache kräftig auf den Grund, entwickelt mit gutem Humor seine Ansicht und spricht gerade und ehrlich heraus seine Ueberzeugung aus. Dabei besitzt er, der da als Parlamentarier eigentlich ein Neuling ist, eine seltene Schlagfertigkeit, die präcis beleuchtet, um was es sich handelt. Der Reichstag war gewissermaßen überrascht, in dem neuen ersten Reichsbeamten einen Mann zu finden, der seinen ersten Größen so energisch Concurrenz macht; das ergab sich auch aus den einzelnen Reden. Alle Abgeordneten sprachen von ihm mit einer außergewöhnlichen Achtung, die kleine Excellenz war förmlich entzückt von ihm. Der General hat somit einen großen Erfolg errungen; die Gegner seiner Ansichten zu bekehren, das ist ihm nicht gelungen und wird auch nicht gelingen, aber der Reichstag hat ihn gern sprechen hören, und als die Sitzung zu Ende war, da hatte Niemand ein Wort des Tadels gegen den neuen leitenden Minister. Damit ist viel gewonnen.

Der Reichskanzler ist ein Mann, das wird bald immer deutlicher in die Erscheinung treten, der sich weder von Hinz, noch von Kunz beeinflussen läßt, streng bei der Stange bleibt, Sachlichkeit obwalten läßt und mit großem Freimuth wunde Punkte aufdeckt. Das ist sehr viel werth, und nach diesem Anfange ist recht gut darauf zu rechnen, daß man allgemein im Reichstage künftig mehr als bisher die Sachlichkeit in den Vordergrund stellen und die Parteizänkereien auf ein Minimum reduciren wird. Der Standpunkt von Fürst Bismarks Nachfolger wird auch im Reichstage mehr und mehr Platz greifen, man wird sich nicht mit Illusionen, sondern mit der trocknen Wirklichkeit befassen. Und das ist sehr gut, wir müssen noch viel mehr als bisher mit den Thatsachen rechnen lernen. Reichskanzler von Caprivi ist trotzdem eine ideal angelegte Natur, aber mit Recht denkt er, man muß den Idealismus nicht alltäglich machen, sonst geht die Wirkung verloren Zuerst die sachliche Darlegung, und diese wird in den meisten Fällen wirken, jetzt, wo man im Reichstage doch ganz ersichtlich ruhiger geworden ist. Fürst Bismarck's Nachfolger führt die Politik des Kaisers aus und vertritt sie vor dem Reichstage; aber er wahrt auch dem Monarchen gegenüber seine volle Ueberzeugung, das ergiebt sich aus allen seinen Worten, denn er macht kein Hehl aus seinen inneren Gedanken, er zeigt sich den Volksvertretern, wie er ist, damit keine fremde Stimme Täuschungen hervorruhe. Fürst Bismarck ist s. Z. vom Referendar a. D. Bundestagsgesandter in Frankfurt a. Main geworden, ohne diplomatische Vorbildung erhielt er den wichtigsten Gesandschaftsposten des damaligen Königreiches Preußen. General Caprivi war kein Polititer und ist plötzlich zum Leiter der Politik eines kräftigen europäischen Reiches berufen. Und jetzt, wie damals, geht es! Freilich sagt ein Sprichwort, man soll den Tag vor dem Abend nicht loben, und was in der Zukunft kommen kann, weiß Niemand, aber heute kann Deutschland mit dem Nachfolger Fürst Bismarck's zufrieden sein. Ob er ein großer Mann wird, kann Niemand sagen; ein bedeutender, zielbewußter Mann ist er jedenfalls.

Tagesschau.

Das Polizeipräsidium in Berlin hat eine Anzahl von Gesuchen auf Grund des **Socialistengesetzes** aus der Reichshauptstadt ausgewieser Personen, nach Berlin zurückkehren zu dürfen, genehmigt. Derartige Gesuche gehen bei der Behörde jetzt zahlreich ein.

Das statistische Bureau Hamburgs hat ermittelt, daß dort bei der letzten Reichstagswahl 26 (anscheinend socialdemocratische) **Wähler doppelt gewählt** haben. Gegen vier Schuldige wurde bereits das Strafverfahren eingestelt.

Deutsches Reich.

Der Aufenthalt des **Kaisers** in Rußland zur Theilnahme an den dortigen Manövern wird höchstens eine Woche dauern. Die Angabe, daß der Kaiser nach den Manövern weitere Reisen durch Rußland unternehmen werde, ist unbegründet, ebenso die weitere Meldung, der Kaiser würde während des Manövers in den Besitzungen des Kardinals Ledochowski, des früheren Erzbischofs in Posen, Quartier nehmen.

Ueber den Gesundheitszustand des braunschweigischen Regenten, des Prinzen **Albrecht** von Preußen, waren in den letzten Tagen beunruhigende Gerüchte verbreitet. Der Prinz hat aber nur an einer starken Erkältungskrankheit gelitten, die ziemlich gehoben ist.

Die **Taufe** der Tochter des Prinzen Leopold von Preußen, der jüngsten preußischen Prinzessin, soll am 30. Mai in Potsdam stattfinden.

Der Zustand des bekannten Generals von **Fransecky** hat sich, wie aus Wiesbaden telegraphirt wird, recht wenig erfreulich gestaltet. Man hegt ernste Besorgnisse.

Londoner Blätter hatten die Nachricht gebracht, **Emin Pascha** sei erst fünf Tagemärsche von der Küste entfernt und hatte den vierten Theil seiner Träger durch Tod oder Desertion verloren. Die Nachricht ist unwahr.

Reichscommissar **Wißmann**, der im Süden des deutschen Schutzgebietes bereits die Städte Kilwa und Lindi genommen hat, rückt jetzt auf Mikindani vor. Ende dieser Woche ist di Kunde von der Einnahme auch dieses Platzes zu erwarten.

Parlamentarische Verhandlungen.

Deutscher Reichstag.

(6. Sitzung vom 14. Mai.)

1 1/4 Uhr. Am Tische des Bundesrathes: Reichskanzler von Caprivi, Kriegsminister von Verdy, Staatssecretäre von Bötticher, von Maltzahn, von Oehlschläger. Präsident von Lewetzow.

Eingegangen ist ein Schreiben des Reichskanzlers betreffend die Einstellung des Gerichtsverfahrens gegen die Abg. Kunert und Schippel. Das Haus tritt in die Berathung des Gesetzentwurfs betr. die Friedenspräsensstärke des Heeres ein.

Kriegsminister von Verdy erklärte, er werde die eigentliche Specialbegründung in einer geheimen Commissionssitzung liefern. Hier könne er nur so viel sagen, daß Deutschland bei den unaufhörlich fortschreitenden Rüstungen seiner Nachbarn nicht zurückstehen könne.

Graf Moltke führte aus, daß heute eine sichtbare Kriegsgefahr nicht bestehe, alle Regierungen hätten friedliche Versicherungen gegeben. Trotzdem könne aber die Volksleidenschaft jeden Augenblick auch gegen den Willen einer Regierung einen Krieg herbeiführen. Fürsten und Regierungen machten heute keine Kriege mehr, sondern die Völker. Und ob der nächste Krieg sieben oder dreißig Jahre dauern werde, könne Niemand sagen. Das einzige Sicherungsmittel für einen Staat sei heute ein tüchtiges Heer.

Abg. Richter (freis.) ist der Ansicht, daß bei dieser Vorlage nicht nur militärische, sondern auch wirthschaftliche Interessen ernstlich erwogen werden müßten. Die Steuerlast sei sehr hoch geworden, die Anleihen wüchsen ins Ungeheure. Fürst Bismarck habe 1888 unsere Militärmacht als stark genug bezeichnet, und seitdem hätten die Nachbarstaaten sich doch nicht so sehr verändert. Die Regierung ändere jetzt selbst das Septennat ab, es zeige sich also, daß dasselbe gar keine Bedeutung habe. Seine definitive Entscheidung über die neueren Forderungen machte Redner von dem Ergebniß der Commissionsberathung abhängig. Als Ersatz für die neuen Lasten forderte er dringend Abkürzung der Militärdienstzeit.

Kriegsminister von Verdy erwidert, bisher sei das Septennat nicht aufgegeben. Darüber werde erst später entschieden werden. Ueber die Verkürzung der Dienstzeit könne man in der Commission weiter verhandeln, gesetzliche Bestimmungen würden darüber kaum gemacht werden können.

Abg. Windthorst (Ctr.) behält seine Entscheidung sich bis nach der Commissionsberathung vor und äußert ebenfalls den Wunsch nach Abkürzung der Dienstzeit. Was die Kosten der Vorlage und das Septennat betrifft, so äußerte sich Redner wie der Abg. Richter.

Abg. Buhl (natlib.) und Graf Stollberg (cons.) treten den Angriffen gegen das Septennat entgegen, die ganz unberechtigt seien. Was die neuen Forderungen betrifft, so hoffen beide Redner, daß in der Commission die nöthigen Aufklärungen gegeben werden, und dann werden sie die Vorlage zur Sicherung des Reiches bewilligen.

Darnach wird die Weiterberathung auf Freitag 1 Uhr vertagt.

Allsiegerin Liebe.

Roman aus dem Englischen von **Max von Weißenthurn.**

(36. Fortsetzung.)

Mit überwältigender Macht war wieder einmal die Erinnerung über sie gekommen, daß sie — wer konnte wissen, wie bald — diese Stätte würde verlassen müssen, wo sie zum ersten Mal im Leben die Liebe eines Vaters kennen gelernt hatte. Jetzt, da der Graf gestorben war, stand auch Alles, was sich für sein Kind auf ihn bezog, gleichsam glorificirt vor ihrer Seele. Was sie hatte leiden müssen, ausgelöscht war es aus ihrem Gedächtniß, und nur des Sonnenscheins, der sie hier umleuchtete, entsann sie sich. Deßhalb wurde es ihr auch schwer, das Haus zu verlassen, welches ihre rechtmäßige Heimath war, um so schwerer, als sie nicht wußte, wohin sie ihre Schritte lenken sollte, denn der Tag, an welchem die Gräfin und Lucie das Schloß verlassen würden, um nach London überzusiedeln, rückte immer näher und damit war auch ihres Bleibens hier nicht länger.

Auf Adrian's Rath hatte sie an den Herzog von Cawthorn, den alten Freund ihres Vaters, geschrieben und ihn gebeten, ihr auf einige Tage ein Obdach gewähren zu wollen. Sie hatte es gethan, um Zeit zu gewinnen, obwohl der Gedanke an die Herzogin eine sehr unangenehme, zanksüchtige Frau, ihr eine trübe Perspective öffnete. Wie die Verhältnisse aber lagen, blieb ihr nichts Anderes übrig, als sich mit dem Heim zufrieden zu geben, welches der Herzog von Cawthorn ihr zweifelsohne anbieten würde.

Sie befand sich, mit der ihr vollständig ergebenen belgischen Zofe mit Vorbereitungen zum Verlassen des Schlosses beschäftigt, eben in ihren Zimmern, als vom Corridor aus plötzlich an die Thür gepocht wurde. Auf ihr „Herein" trat Lucie von Metland's Kammerfrau ein, mit der Botschaft, daß ihre junge Herrin, die Comtesse, um eine Unterredung bitten lasse.

„Fräulein Lucie wünscht mich zu sprechen?" rief Viola, freudig überrascht aufspringend. „Sagen Sie ihr, daß ich unverzüglich zu ihren Diensten stehe!"

Sie war vor Freude erröthet. War die Gräfin auch unerbittlich, Lucie schien doch weiche Saiten anstimmen zu wollen, und durch ihre Vermittlung konnte doch am Ende noch Alles gut werden.

Wie froh Viola sich fühlte! Eilfertig ordnete sie ihre Toilette und ihr Haar und begab sich hierauf nach Lucie's Zimmer.

„Armes Ding," sagte sich die Kammerfrau, die sie eintreten ließ, „nach den Gesprächen, welche meine Gebieterin mit der Frau Gräfin führte, kann ich mir nicht vorstellen, daß sie Gutes oder gar Freundliches im Schilde führt!"

Viola ließ Lucie gar nicht die Zeit, sie zu begrüßen. Ehe das stolze Mädchen noch Worte hatte finden können, stand Viola schon vor ihr und und hatte ihre beiden Hände erfaßt.

„Ach, Lucie", rief sie, „wie ist das liebenswürdig von Ihnen, daß Sie mich zu sich rufen ließen. Ich freue mich von ganzem Herzen, Sie wiederzusehen. Fühlen Sie sich wohler und kräftiger? Ich will es hoffen, denn Sie sehen hübscher aus denn je. Ihre Krankheit hat Sie nur noch verschönt!"

Unwillkürlich ließ eine so eitle Natur, wie Lucie, sich durch solche Worte einnehmen. Viola kamen dieselben wirklich aus dem Herzen; sie würde auch jetzt noch gern mit Freuden bereit gewesen sein, alle jene kleinlichen Unannehmlichkeiten, welche Lucie ihr stets bereitet hatte, zu vergessen.

„Ich habe so sehr gewünscht, Sie nur einmal sehen und sprechen zu können, Lucie", fuhr sie eifrig fort, „denn ich habe Ihnen etwas ganz Besonderes mitzutheilen."

„Wirklich!" sprach Lucie jetzt endlich zum ersten Mal und in ihrer Stimme lag Nichts als eisige Höflichkeit. „Und worin besteht dies ganz Besondere? Doch — wollen Sie nicht Platz nehmen!"

Viola folgte der Einladung fast unbewußt.

„Ich möchte Sie bitten, mir eine große Freude zu bereiten Lucie," sprach sie lebhaft. „Es handelt sich um mein Lieblingspferd, nicht um jenes, mit dem sie so gefährlich gestürzt sind, sondern um Prinz, welchen Sie auch zuweilen ritten und der Ihnen stets zugesagt hat!"

„Sie will mir das Pferd verkaufen", sagte Lucie sich überlegend, „ich aber gebe jedenfalls nur den niedrigsten Preis dafür . . . . Ein gutes Pferd, ja," sprach sie laut. „Als ich es zum letzten Mal ritt, meinte Herr Doyle indeß, es sei nicht ganz fest auf den Vorderfüßen!"

Aller Freudenglanz, der dieselben so unsagbar verschönt hatte wich aus Viola's Zügen.

„Das sollte mir leid thun," stammelte sie, „denn nun sind Sie vielleicht nicht geneigt, das Pferd von mir anzunehmen!"

Lucie's Augen erweiterten sich.

„Was wollen Sie damit sagen? Wollen mir Sie es mir verkaufen?

Viola schrak fast zurück.

„O, nein, nein, gewiß nicht," stieß sie aus, „ich wollte Sie vielmehr bitten, das Pferd von mir als Geschenk anzunehmen!"

So kaltblütig Lucie auch war, im Moment fühlte sie sich durch die Großmuth dieses Antrags denn doch beschämt. Sie erröthete und sprach zögernd:

„Es ist eine sehr kostbare Gabe, Viola, ich weiß nicht, ob ich dieselbe von Ihnen annehmen darf."

„O, bitte, thun Sie es!" sprach Viola mit leuchtendem Blick. „Wenn diese kleine Gabe Sie veranlassen könnte, besser von mir zu denken, und Sie dieselbe als ein freundliches Erinnerungszeichen von mir annehmen wollen, so würden Sie mich damit sehr, sehr glücklich machen!"

Berechnend, wie sie in allen Dingen war, hatte Lucie das Vortheilhafte dieses Anerbietens schnell erwogen; dennoch klang ihre Stimme nicht viel weniger förmlich denn vorhin, als sie erwiederte: „Da Sie Ihren Wunsch in solche Worte kleiden, muß ich denselben freilich wohl erfüllen. So nehme ich denn Ihre Gabe an und danke Ihnen dafür. Doch nun gestatten Sie mir, daß ich mich auch der Botschaft meiner Tante entledige,

Parlamentarisches.

Wie wir bestimmt erfahren, liegt es durchaus im Wunsch der Reichsregierung, das *Arbeiterschutzgesetz* noch in dieser Reichstagssession *beendet zu sehen*. *Nur wenn der Reichstag* absolut die Beschlußfassung vertagen will, was aber den denkbar schlechtesten Eindruck machen würde, will die Reichsregierung damit einverstanden sich erklären, weil ihr dann nichts andres übrig bleibt.

Dem Bundesrathe ist der Gesetzentwurf betr. die Errichtung eines *Nationaldenkmales für Kaiser Wilhelm I.* in Berlin zugegangen. Es wird vorgeschlagen, ein Reiterstandbild gegenüber der Schloßfront auf den Terrain der niederzulegenden Schloßfreiheit zu errichten. Der Spreecanal hinter der Schloßfreiheit soll zugeschüttet werden. Für das Denkmal soll eine engere Concurrenz ausgeschrieben werden, für welche die Mittel schon vorhanden sind. Denn von den vom Reichstage bewilligten 100 000 Mark sind bei der Vorconcurrenz nur 32 000 Mk verwendet, so daß noch 68 000 Mk. verfügbar bleiben.

Eine Sitzung des preußischen Stavtsministeriums hat unter dem Vorsitz des Reichskanzlers vou Caprivi stattgefunden, die sich mit dem Schluß der preußischen Landtagssession beschäftigte. Derselbe wird um so eher vor Pfingsten erfolgen können, als die Centrumspartei beschlossen hat, das Sperrgeldergesetz abzulehnen.

Die Vorlage betr. die *Erhöhung der Gehälter* der Reichsbeamten wird dem Reichstage bestimmt sofort nach Pfingsten zugehen.

Ausland.

Belgien. In der brüsseler *Antisclavereiconferenz*, war bekanntlch ein Antrag auf Abänderung der berliner Congoacte unterbreitet, der allgemeiner Zustimmung gewiß schien. Nun haben aber die vereinigten Staaten gegen diese Berathung protestirt und der Antrag wird daher wohl fallen gelassen werden.

Bulgarien. In Burgas sind mehrere Personen unter dem Verdacht *hochverrätherischer Umtriebe* verhaftet worden.

Dänemark. Der copenhagener Professor Henningsen arbeitet an einem *Bilde des Königs Christian* welches zum Geschenk für den deutschen Kaiser bestimmt ist.

Frankreich. Die Regierung führt jetzt ebenfalls eine Art von *Altersversicherung* ein. Den Kammern ist ein Gesetzentwurf unterbreitet, welcher bezweckt, einen Pensionsfonds zu schaffen für Arbeiter, welche eine bestimmte Reihe Arbeitsjahre hinter sich haben oder wegen Schwäche arbeitsunfähig werden. Der Gesetzentwurf ermächtigt die Arbeiter, Einzahlungen bei einer Reihe von Versicherungsgesellschaften zu machen, die dann eine staatliche Subvention erhalten sollen. — Am Himmelfahrtstage ist in Paris die internationale *Telegraphenconferenz* eröffnet worden. Deutscherseits sind bekanntlich Anträge gestellt, welche eine erhebliche Ermäßigung der internationalen Depeschengebühren bezwecken. — Aus Dahomey sind ungünstige Nachrichten eingegangen. Der Negerkönig hat allerdings die französischen Gefangenen zurückgesendet, bereitet aber auch einen neuen Angriff vor.

Italien. Die römische Deputirtenkammer hat dem Ministerpräsidenten Crispi mit 179 gegen 67 Stimmen ein *Vertrauensvotum* ertheilt, nachdem derselbe ausführlich über die friedlichen Ziele seiner Politik gesprochen und dargelegt hatte, daß auch der Friedensbund in Wayrheit nichts Anders erstrebe, als die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in Europa. Während dieser Sitzung warf ein etwa 50jähriger Mann aus Florenz, Namens Beccatini, ein Actenbündel in den Saal und forderte die Abgeordneten auf, ihm Gerechtigkeit zu verschaffen. Die Untersuchung ergab, daß man es mit einem harmlosen Menschen zu thun hatte, der ungerechterweise einen Prozeß verloren zu haben glaubt. Man ertheilte ihm die Warnung, sich ruhig zu verhalten und ließ ihn dann laufen.

Oesterreich = Ungarn. Kaiser *Franz Joseph* hat am Mittwoch in Wien eine land- und forstwirthschaftliche Ausstellung eröffnet und seine besten Wünsche für das Gedeihen des Unternehmens ausgesprochen. — Bei dem erneuten *Streik*, welcher im reichenberger Revier in Böhmen ausgebrochen ist, ist es zu verschiedenen Tumulten gekommen. Es ist nun angeordnet, daß alle Ansammlungen von Streikenden sofort zerstreut werden.

Rußland. Die „Times“ will aus zuverlässigster Quelle wissen, der Zar wolle die bisherige *auswärtige Politik* Rußlands umstoßen. Von der radicalen Richtung in Frankreich spreche er mit Abscheu, hingegen mit großer Hochachtung und wahrer Zuneigung von dem deutschen Kaiser. Dieser Wechsel der Anschauungen habe seit Fürst Bismarcks Rücktritt sich vollzogen. Der Manöverbesuch des deutschen Kaisers in Rußland könne daher leicht eine ganz besondere Bedeutung gewinnen.

Spanien. Neue schwere *Arbeiterunruhen* werden berichtet: In mehreren Bergwerken bei Bilbao haben die Bergleute die Arbeit eingestellt. Tausende von Bergleuten begaben sich zu den Gruben und veranstalteten eine Demonstration zu Gunsten des achtstündigen Arbeitstages; dann versuchte man eine große Eisengießerei zur Schließung zu zwingen. Die zur Zerstreuung der Tumultuanten ausgesandte Bürgergarde wurde mit Steinwürfen empfangen und mußte scharf schießen. Mehrere Arbeiter sind getödtet und verwundet. Auch die Eisenbahnarbeiter streiken, auf mehreren Bahnen hat der Betrieb eingestellt werden müssen. Ueber den ganzen Bezirk ist der Belagerungszustand verhängt worden.

Provinzial = Nachrichten.

— **Culm,** 14. Mai. (*Das Kaiser = Friedrich = Denkmal*) vor dem Graudenzer Thor ist nunmehr, nachdem die Planirungsarbeiten beendet sind, soweit gefördert, da heute früh mit dem eigentlichen Bau des Denkmals begonnen werden konnte. Das Denkmal soll noch vor den Pfingstfeiertagen fertig gestellt werden.

— **Rosenberg,** 13. Mai. (*Zu dem heute hier stattgehabten Remontemarkt*) waren von den umwohnenden ländlichen Besitzern und Gutsbesitzern ca. 90 junge Pferde — fast durchweg schönes Material — an den Platz gebracht worden. Circa 30 Thiere wurden von der Commission angekauft und recht gut bezahlt.

— **Mewe,** 14. Mai. (*Communalsteuer.*) Der diesjährige Procentsatz zur Aufbringung der Kämmereiabgaben wurde auf 300 Procent der Classen- und Einkommensteuer und 25 Procent der Grund- und Gebäudesteuer festgesetzt.

— **Dirschau,** 14. Mai. (*Ueber das Eisenbahn-Unglück*) schreibt die „Dirsch. Ztg.“: Der gestern Abend um 10.30 Uhr in Dirschau fällige Danziger Schnellzug fuhr mit vollster Fahrgeschwindigkeit in den hiesigen Bahnhof ein. Die Locomotive, — den ganzen Zug mit sich reißend — setzte über den ca. 25 Schritt breiten Bahnsteig und fuhr mit vollster Kraft 25 Schritt in das Empfangsgebäude, alles zerstörend. Der ganze Zug, bestehend aus Locomotive, Tender, Packwagen, Postwagen und 2 Personenwagen wurde total zertrümmert. Sämmtliche Wagen thürmten sich übereinander. Glücklicherweise befanden sich nur wenige Passagiere im Zuge. Todt sind der Locomotivführer Helwig aus Danzig, ein Heizer und ein Passagier, anscheinend ein Radfahrer, Namens Arthur Schulte, wie eine Karte aus seiner Visitenkartentasche ergab. Von den Post- und Zugbeamten sind mehrere leicht, von den Passagieren ebenfalls mehrere glücklicherweise nur leicht verwundet. Mit welcher Wucht der Zug in das Empfangsgebäude einfuhr, ergiebt sich daraus, daß nicht nur die äußere Mauer total zertrümmert, sondern auch das Abfertigungs-Bureau für das Fahrpersonal und die Herren-Retirade im Gebäude zerstört wurden. Die Bureau-Beamten, sowie die auf dem Bahnsteig Wandelnden konnten sich rechtzeitig retten. Die Locomotive durchschlug den Fußboden und liegt theils im Keller, theils ragt sie bis zum 2. Stockwerk im Empfangsgebäude in die Höhe und hat dasselbe auch in Brand gesetzt. Der Brand wurde durch die schnell herbeigeschaffte Bahnhofsspritze bald gedämpft, doch läßt sich noch nicht übersehen, welchen Schaden derselbe in den Räumen der über der Unglücksstätte im 2. Stockwerke befindlichen Wohnung der Frau Hoflieferant Hauer angerichtet hat. Aerztliche Hilfe war auf der Stätte des Unglücks schnell zur Hand. Das wackere Bahnpersonal revidirte mit Lebensgefahr die einzelnen Abtheilungen der zerstörten und übereinander gethürmten Wagen, Umschau nach Todten und Verwundeten haltend. Bei Fackelbeluchtung wurden die Räumungsarbeiten vorgenommen. Auf welche Weise das entsetzliche Unglück herbeigeführt wurde — ob durch ein Versehen des Personals oder durch Versagung der Carpenter-Bremse beim Einfahren des Zuges in den Bahnhof, wird wohl niemals aufgeklärt werden, da Locomotivführer und Heizer unter den Trümmern der Locomotive begraben liegen. Das ganze große Zerstörungsunglück mit all seinen furchtbaren Schrecknissen war das Werk eines Angenblickes. Ein donnerartiges Getöse giug vor sich, das weithin schallte und anzuhören war, als ob ein furchtbares Gewitrer herrschte, der Bahnhof erzitterte in seinon Grundvesten, Wände stürzten ein, ein Krach, — die Wagen zertrümmerten, fuhren ineinander, barsten auseinander, dann war Alles still. — Die Eisenbahn-Catastrophe hat 3 Todesfälle herbeigeführt: Locomotivführer Hellwig, Heizer Groth, Postassistent Schulte, und hat zwei schwere Verletzungen, sowie leichte Verletzungen fast sämmtlicher Passagiere, der Zug- und Postbeamten zur Folge gehabt. Der Schaden an Betriebsmaterial, Utensilien 2c. der Königl. Ostbahn ist ein bedeutender.

— **Danzig,** 14 Mai. (*Die Generalversammlung der Vaterländischen Frauenvereine Westpreußens*) fand gestern unter dem Vorsitz der Oberpräsidentin v. Leipziger im Landeshause zu Danzig statt. Nach dem von Regierungsrath Kühne erstatteten Jahresbericht zählte der im Jahre 1883 gegründete Verband der Vaterländischen Frauenvereine der Provinz, welcher am Schlusse des Jahres 1884 erst 23 Vereine mit einem Vermögen von 3167 Mark umfaßte, am Schlusse des vorigen Jahres 32 Vereine mit 3789 Mitgliedern und einem Vermögen von 89 803 Mk. Die Gesammtausgabe der Vereine im Jahre 1889 betrug 106 679 Mk., die Aufwendungen für Wohlthätigkeits-Anstalten 14 426 Mark, die Zahl der Krankenpflegerinnen 23. Ein Kreisverein für die Danziger Niederung, ein Kreisverein Elbing und der in Vandsburg bestehende Frauen-Verein stehen im Begriffe, sich dem Verbande anzuschließen. Die Thätigkeit des Verbands-Vorstandes und einer Anzahl Zweigvereine ist wie im Jahre 1888, so auch 1889 vorzugsweise durch die Ueberschwemmungs-Notsthände in Anspruch genommen worden. Es wurde im letzteren Jahre dem Verbande vom Hauptverbande eine Zuwendung von 40 000 Mk. gemacht, der Verband hat zur Linderung der Noth 47 200 Mark verausgabt. Der Verband wird sich in diesem Jahre den Vorbereitungen für die Pflege verwundeter und erkrankter Krieger zuwenden und sich zu diesem Zwecke mit den kürzlich in unserer Provinz gegründeten 17 Männer-Vereinen vom Rothen Kreuz in Verbindung setzen. Demnächst wird sich der Verband die weitere Ausbreitung der Diaconie angelegen sein lassen. Empfohlen wird die Errichtung von Mustersammlungen, während die hauswirthschaftliche Ausbildung armer Mädchen als offene Frage betrachtet und Anregungen auf diesem Gebiete gern entgegengenommen werden. Es wurde beschlossen, falls der Central-Vorstand in Berlin seine Zustimmung giebt, den Vorstand in Zukunft um vier Mitglieder zu vergrößern. Es sollen dann aus dem Regierungsbezirk Danzig außer den beiden Vorsitzenden, dem Schatzmeister und dem Schriftführer sechs und aus dem Regierungsbezirk Marienwerder acht Mitglieder in den Vorstand gewählt werden. Als stellvertretende Vorsitzende wurde Reg.-Präsidentin v. Heppe, als Schriftführer Regierungsrath Kühne und als Schatzmeister Ober-Regierungsrath Rahtlev, die sämmtlich cooptirt waren, bestätigt. Die ausscheidenden Vorstands-Mitglieder, Frau Geheimrath Engler-Berent, Frau Fabrikbesitzer Goldfarb-Stargard und Rentier Reichenberg-Elbing, wurden wiedergewählt, für den Regierungsbezirk Marienwerder Gräfin Stolberg-Tütz neugewählt.

— **Königsberg,** 14. Mai. (*Das Kaiserpaar in Königsberg.* Der Kaiser und die Kaiserin sind am Mittwoch Vorm. in der alten preußischen Krönungsstadt angekommen und auf dem festlich geschmückten Bahnhofe von den Spitzen der Militär- und Civilbehörden begrüßt worden. Nach dem Abschreiten der Ehrencompagnie hielten beide Majestäten ihren feierlichen Einzug in die glänzend geschmückten Straßen. An einer großen Ehrenpforte begrüßte der Bürgermeister und 50 Ehrenjungfrauen in rosa und lichtblau gekleidet, und in verschiedenen Gruppen Handel und Wandel, Industrie und Schiffahrt darstellend die hohen Gäste. Auf die Ansprache des Bürgermeisters, welche die Beziehungen der Stadt zu den Hohenzollern darstellte, erwiderte der Kaiser, indem er zunächst seinen herzlichen Dank für den freundlichen Empfang aussprach. Er erwähnte dann, daß er mit seinem Großvater schon in Königsberg gewesen, und wie theuer diesem die Stadt gewesen, in welcher er in seiner Jugend schwere Jahre verbracht. „Seien Sie versichert,“ schloß der Kaiser, „daß auch ich in den Bahnen meines Großvaters wandeln werde und daß die Stadt Königsberg in meinem Herzen stets einen besondern Platz einnehmen wird.“ Unter Cüirassierescorte Kanonendonner und Glockengeläut, und unendlichem Jubel der Volksmenge wurde dann der Weg zum Schlosse fortgesetzt, wo eine zweite Ehrencompagnie und die inactiven Generäle Aufstellung genommen hatten. Im Schlosse war große Vorstellung hochstehender Personen aus der Stadt und der Provinz, worauf sich der Kaiser und die Kaiserin zur Parade der königsberger Garnison begaben. Auf dem Paradeplatze besichtigte der Kaiser auch die erschienenen Kriegervereine und führte seiner Gemahlin das ostpreußische Grenadierregiment seines Vaters persönlich vor. An der Spitze der Fahnencompagnie des Regimentes kehrte der Kaiser unter unausgesetzten Hochrufen zur Stadt zurück. Abends war großes Galadiner, bei welchem der Kaiser auf das Wohl und Gedeihen der Provinz trank. Am Donnerstag Vormittag fand zunächst großer Gottesdienst in Gegenwart des Kaiserpaares statt und sodann eine Feier in der Universität. Heute Freitag giebt die Provinz den kaiserlichen Majestäten ein Mahl, worauf die Abreise erfolgt. Der Trinkspruch, welchen Kaiser Wilhelm ausgebracht hat, lautet: „Es war schon längst die Absicht der Kaiserin und die Meinige hierher zu kommen, um die Provinz zu begrüßen. Ich freue Mich deshalb um so mehr, daß ich jetzt die Gelegenheit habe, Sie hier zu sehen. Seien Sie mir Alle herzlich willkommen in diesen Räumen, die schon Manches von Unserer Geschichte gesehen haben und davon erzählen können. Für Uns Könige von Preußen ist diese Provinz von ganz besonderer Wichtigkeit und es zieht uns ganz besonders hierher nach der alten Stadt Königsberg; ist doch hier die Wiege des Königsthumes Preußen, stammt doch die Erhebung und die Wiedererstarkung des nieder-

---

welche die eigentliche Ursache war, weßhalb ich Sie zu mir bitten ließ.“

„Eine Botschaft der Gräfin?“ wiederholte Viola überrascht.

„Ja“, antwortete Lucie mit Eiseskälte. „Meine Tante hat sich überlegt, daß es sich schon der Dienstleute wegen empfehlen würde, wenn sie während der letzten Tage ihres Hierseins mit Ihnen wie früher verkehrte, so sehr sie sich auch gegen Sie eingenommen fühlt!“

Viola's Augen vergrößerten sich förmlich.

„So sehr sie sich auch gegen mich eingenommen fühlt?“ sprach sie ihrer schönen Feindin nach.

„So sagte ich,“ erwiderte diese. „Aber, bitte, blicken Sie doch mich nicht so empört an, ich habe ja mit der Sache persönlich wirklich gar Nichts zu thun. Ihre Stiefmutter hat sich in Bezug auf Sie gewisse Dinge in den Kopf gesetzt, von denen ich absolut Nichts weiß. Lag ich doch krank und ohne klares Bewußtsein. Nun, — kurz und gut, meine Tante läßt Ihnen sagen, daß sie von allem Vorgefallenen keine Erwähnung thun will. Sie mögen den Thee auf fünf Uhr in den Salon bestellen; sie werde dann ebenfalls dort erscheinen. Damit wird den Leuten gegenüber wenigstens der Schein gewahrt. Sind Sie damit einverstanden.

Viola hatte ihre Fassung zurückgewonnen; gewaltsam beherrschte sie sich.

„Unbedingt!“ antwortete sie jetzt. „Die Wünsche der Wittwe meines Vaters werden von mir stets berücksichtigt werden, so weit das in meinen Kräften steht.“

Noch einige ceremonielle Worte, auf welche Viola, eisig angeföstelt, eben so förmlich antwortete, dann — zwei, drei Minuten und sie stand wieder draußen auf dem Corridor, trostloser denn je zuvor, schmerzlich getroffen bis tief ins liebewarme Herz.

Auch nicht ein einziges Wort, das auf ihre Zukunft Bezug hatte, nicht ein einziges theilnehmendes Wort hatte das hochmüthige Fräulein von Metland für das arme Mädchen gehabt!

Um fünf Uhr fanden sich die drei Damen wirklich im Wohnzimmer zum Thee zusammen. Wärme und Herzlichkeit jedoch saßen nicht mit ihnen zu Gaste.

Die Gräfin drückte einen Kuß auf die Stirn des jungen Mädchens und beantwortete deren Fragen nach ihrem Befinden mit kühler Höflichkeit. Das war Alles. Dann wandte sie sich an ihre Nichte und besprach mit dieser lang und breit, wie sie das Haus, welches ihr als Wittwensitz gehörte, einrichten wolle.

Viola saß schweigend daneben, verurtheilt, die höchst unliebsame Zuhörerin zu spielen, sich einsam und verlassen fühlend zum Sterben.

Wenn die Herren nur erst heimkehrten! Ihre Gegenwart mußte Leben und Bewegung in das Gemach bringen. Und sie mußten jeden Augenblick kommen, war es doch draußen schon vollständig finster geworden.

Die Gräfin mußte sich offenbar mit demselben Gedanken tragen, denn sie blickte plötzlich auf und rief, zu Lucie gewandt: „Wie lange Alfred und Adrian ausbleiben! Sie sollten längst hier sein!“

Einige Minuten vergingen in beinahe lautlosem Schweigen. Viola wußte nicht, warum sich plötzlich eine so unbezwingbare Unruhe ihrer bemächtigte. Trotz der Wärme im Zimmer schüttelte es sie eisig und plötzlich sprang sie mit einem lauten Schrei auf, während heftig die Thür aufgerissen wurde und Simkins der alte Haushofmeister, hereinstürzte.

„O, Gräfin, gnädigste Gräfin“, rief er vollständig außer sich, „ein Unglück, ein neues Unglück! Ich weiß gar nicht, wie ich es sagen soll. Man bringt die Leiche bereits nach dem Schlosse!“

Ein dreifacher Schrei durchhallte den Raum. Alle waren aufgesprungen.

„Die Leiche?“ wiederholte die Gräfin und kaum war ihre Stimme zu erkennen. „Welche — welche Leiche?“

Der alte Mann rang die Hände; er war kaum der Sprache mächtig, so heftig erschüttert stand er.

„Die Leiche des Erschossenen!“ stammelte er ganz fassungslos. „O, ich muß, ich muß es ja sagen! Und es ist nicht einmal ein Zufall oder ein Jagdunglück, sondern Mord, gemeiner, feiger Mord!“

„Mord!“ schrie die Gräfin auf. „Gott im Himmel! Und wer — wer? Wo sind die Herren? Wo ist der Graf? Wo ist der Baron?“

Des alten Mannes Kraft war zu Ende; er schüttelte nur unablässig den Kopf, indeß er sich mit aller Gewalt aufrecht hielt.

„Ich weiß, ich weiß es nicht“, stotterte er, „ich weiß es nicht wer von ihnen zurückkehrt —“

Ein neuer Schrei von den Lippen der Gräfin und Lucie's unterbrach ihn, während Viola, todtenbleich und fast unheimlich in ihrer starren Ruhe, an seine Seite trat und die Hand schwer auf seine Schulter legte.

„Bei Ihrer Seele Seeligkeit“, sprach sie und ihr Blick magnetisirte ihn fast, „sagen Sie die Wahrheit, die unverhüllte Wahrheit! Wer ist erschossen worden? Wer — wer? Welcher von Beiden?“

(Fortsetzung folgt.)

geworfenen Vaterlandes von hier, sind doch hier die Tugenden aushaltender Treue, der Hoffnung auf bessere Zeiten, des Festhaltens in der Liebe zu dem angestammten Königshause köstlich erblüht. Ich für Meine Person hänge ganz besonders an der Provinz, denn viele Ihrer Söhne sah Ich; in Meinem militärischen Leben habe Ich sie in den verschiedensten Commandoverhältnissen unter Mir gehabt, tüchtigere Männer habe ich selten gesehen, tüchtigere Männer auch in höheren Stellungen nicht gefunden Die Provinz ist nach Meiner Ueberzeugung die Säule des Vaterlandes eine Quelle für die Entwickelung des Königsreiches Preußen. Die große landwirthschaftliche Bevölkerung, die hier in dieser Provinz ihre strebsamen Arbeiten und ihr förderliches Wirken vollzieht, ist der Boden, aus dem Wir unsere Kraft schöpfen, und Ich halte es für Meine Pflicht, dafür zu sorgen, daß für diese Landbevölkerung gesorgt, und daß sie gestärkt und erhalten werde, das werde Ich thun, so lange Ich regiere. Ich erhebe Mein Glas und trinke auf die Wohlfahrt und das Gedeihen der Provinz Ostpreußen. Möge sie fortschreitend sich heben, möge sie fortschreitend blühen, möge sie verschont bleiben von Krieg und Kriegszeiten. Sollte es aber nach Gottes Rathschluß Mir auferlegt sein, Mich Meiner Haut zu wehren, so wird Ostpreußens Schwert nicht minder scharf dem Feinde mitspielen, wie es dies im Jahre 1870 that. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl der Provinz. Sie lebe hoch, hoch, hoch!"

Locales.

Thorn, den 16. Mai 1890.

— **Jubiläum.** Der in allen Kreisen unserer Stadt bekannte Buchdruckereibesitzer Ernst Lambeck beging gestern sein 50jähriges Geschäftsjubiläum. Am 15. Mai 1840 begründete der Jubilar hierselbst die erste Buchhandlung und ein Verlagsgeschäft und hat während der 50 Jahre allezeit das Geschäft selbst geleitet. Die Feier dieses seltenen und denkwürdigen Tages wurde unter allgemeinster Theilnahme aus Nah und Fern begangen. Schon am Vorabende brachte die Liedertafel dem Jubilar eine musikalische Ovation, während am Festtage früh 7 Uhr die Capelle des Pionirbataillons ein Ständchen brachte, dem sich um 8 Uhr die des Regiments v. d. Marwitz mit einigen Piecen anschloß. Darauf begab sich das Personal der Druckerei zu dem Jubilar, sprach ihm die herzlichsten Glückwünsche aus und überreichte ihm die gestifteten Erinnerungsgaben, bestehend aus einem Gruppenbilde und einem mit Widmung und Gewerbeemblemen versehenen Weinglas. In den Vormittagsstunden fanden sich dann Freunde und Bekannte des Jubilars ein, welche ebenfalls ihre Glückwünsche abstatteten und mit ihnen Deputationen der verschiedenen Körperschaften und Vereine der Stadt, denen der Gefeierte zum Theil angehört, oder für welche er gewirkt hat. Als erste Deputation erschien Weinhändler Schwarz und Stadtrath Kittler für die Handelskammer, dann eine Deputation der Loge und Landrath Krahmer als Vertreter des Kreisausschusses und um 12 Uhr Erster Bürgermeister Bender, Professor Boethke und Bürgermeister Schustehrus für den Magistrat und die Stadtverordneten. In einer längeren Rede feierte der Erste Bürgermeister die Verdienste des Jubilars um das städtische Gemeinwesen, um Kunst und Wissenschaft und überreichte dem Gefeierten die in roth Sammet gebundene, geschmackvoll ausgeführte Urkunde, laut welcher der Stadtrath Lambeck zum Ehrenbürger von Thorn ernannt ist. Die Urkunde hat folgenden Wortlaut: „Wir Magistrat und Stadtverordnete der Königlich Preußischen Stadt Thorn urkunden und bekennen hiermit für uns und unsere Nachfolger, daß wir dem Herrn Verlagsbuchhändler Ernst Lambeck das Ehrenbürgerrecht hiesiger Stadt sammt allen gesetzlich damit verbundenen Gerechtsamen und Befugnissen verliehen haben und Kraft dieses Briefes verleihen. Wir wünschen hierdurch an dem Tage, an welchem Herr Lambeck auf ein fünfzigjähriges Wirken als Bürger unserer Stadt zurückschaut, Zeugniß abzulegen dafür, daß er seiner Bürgerpflicht jederzeit auf das Ehrenvollste genügt in den verschiedensten Ehrenämtern, — als Stadtverordneter, als Mitglied des Magistrats, seit mehr denn 31 Jahren, als Vertreter der Stadt in den Kreis- und Provinzialbehörden und im Herrenhause der Monarchie unserer Stadt und dem Vaterlande werthvolle Dienste geleistet und sich hohe Anerkennung und Werthschätzung bei seinen Mitbürgern errungen hat. Deß zu Urkund haben wir diesen Brief fertigen und mit dem Siegel unserer Stadt versehen lassen. Thorn, den 15. Mai 1890. Der Magistrat, Bender, Erster Bürgermeister Die Stadtverordnetenversammlung, Böthke, Stadtverordneten-Vorsteher. Nach Verlesung der Urkunde ergriff der Professor Boethke das Wort im Namen der Stadtverordneten und sprach zugleich die Glückwünsche des Gymnasiums und des Coppernicusvereins aus. In längerer Rede bedankte sich der neue Ehrenbürger für die ihm erwiesenen Auszeichnungen, und wies die ihm zugesprochenen Verdienste als weit überschätzt zurück. Auch der Verein schlesischer Buchhändler hatten Vertreter entsandt. Um ½2 Uhr fanden sich die Theilnehmer am Feste in der Loge ein, wo ein Frühstück arrangirt war. Hier nahm nochmals der Erste Bürgermeister Bender das Wort zu einer Lobrede auf den Jubilar, die mit einem Hoch auf die fernere Rüstigkeit desselben ausklang. Der Beglückwünschte antwortete hierauf mit einer Schilderung seines langen Lebens, sprach von seinen Reisen, von seiner Ankunft in dem damals ein Drittel so großen Thorn von der Entwickelung der Stadt und endete mit dem Wunsche, daß die Stadt stets tüchtige, brave Männer an ihrer Spitze sehen möge. Unter den vielen Festspenden befand sich auch ein, vom Commissionär der Firma, dem Buchhändler K. F. Köhler, gewidmeter goldener Weinkelch, der in der Versammlung kreiste und unter verschiedenen Trinksprüchen geleert wurde. Der Sohn des Gefeierten, Buchhändler Walter Lambeck, verlas sodann die durch persönliche Beziehungen interessantesten der äußerst zahlreich aus allen Gegenden eingelaufenen schriftlichen Gratulationen, unter welchen besonders ein humoristisches Gedicht des Dr. Franz Hirsch, Sohn unseres Professors Hirsch, gefiel. Gegen sechs Uhr endete die in jeder Beziehung angenehm verlaufene Feier in der Loge. — Dem Personal war in Arenz Hotel ein Abendessen hergerichtet worden, das mit Festreden und Gesang ebenso gemüthlich verlief.

— **Personalie** Hauptzollamtsassistent Knuth in Thorn ist nach Danzig versetzt.

— **Ziegelei.** Das alljährlich am Himmelfahrtstage übliche Concert der Liedertafel war des schlechten Wetters halber nicht so gut besucht wie in den Vorjahren. Zwar hatten sich einige 40 Sänger eingefunden, welche denn alsbald auch im Saale Ihre Gesänge ertönen ließen, aber das Publikum hat zum größeren Theil doch Furcht vor der Ungunst des Wetters gehabt und ist zu Hause geblieben.

o- **Coppernicus-Stiftung für Jungfrauen.** Das am Mittwoch veranstaltete Sommerfest nahm einen glänzenden Verlauf Dank der gütigen Vermittlung der Frau General von Redern, spielten abwechselnd die Capellen der drei Regimenter v. d. Marwitz, von Borcke und von Schmidt. Eine Anzahl junger Damen aus Militär- und Civilkreisen hatte den Verkauf von Blumen, Speisen und Getränken freundlichst übernommen. Der Schützengarten war festlich geschmückt und eignete sich zumal bei der trüben Wittung, für diesen Zweck vortrefflich. Der Stiftung, aus welcher Mädchen zum Zwecke ihrer Ausbildung unterstützt werden, ist aus diesem Feste ein Reinertrag von ca 1050 Mk. zugeflossen.

— **Ueber den Vortrag,** welchen Lieut. Märker gestern Abend im Gymnasium über: „Den Aufstand in Ostafrika" hielt, werden wir in morgiger Nummer berichten.

△ **Monatsoper.** Gestern ging Rossini's herrliche Oper „Tell" über die Bühne. Es ist die genialste und vollkommenste Schöpfung des bedeutenden italienischen Meisters der durch sie in Bezug auf gut durchgeführte Individualisirung und Characteristik, durch großen Harmoniereichthum, dramatisches Leben und Kunst der Instrumentation übertraf. Dagegen ist der Text eine unbeholfene, schlechte Nachahmung des hochvollendeten Schiller'schen Dramas. Ueber der Aufführung waltete ein seltenes Mißgeschick. Die von auswärts verschriebenen Noten kamen nicht rechtzeitig, sondern erst am Abende vorher an, sodaß nur der gestrige Vormittag zur Probe freistand. Hier stellte es sich aber heraus, daß die Partitur und die Stimmen von Fehlern und falschen Strichen wimmelten, deren völlige Beseitigung trotz der angestrengtesten Bemühungen nicht möglich war. In Folge dessen klappte nicht Alles, wie es sollte und wir es gewohnt sind, trotz der redlichen Bemühungen aller Sänger. Frl. Ottermann sang die Mathilde mit großer Kunst und Sicherheit und erwarb sich den lebhaften Beifall des Publikums insbesondere durch die Romanze: „Du stiller Wald" und das Duett im zweiten Act mit Arnold, den Herr Dworsky sang. Vorzüglich gelang auch das Terzett im zweiten Act zwischen Arnold, Tell (Herr Städing) und Walther (Herr Düsing). Die Direction wird sich gewiß bemühen, die durch das Zusammentreffen eigenthümlicher Umstände entstandene Scharte auszuwetzen.

— **Mitwirkung von Geistlichen bei der Invalidenversicherung.** Der Bischof von Ermland, Dr. Thiel, hat in Betreff der Invaliditäts- und Altersversicherung der Arbeiter eine Verfügung an die Diöcesan-Pfarrer erlassen, in der es heißt: Nachdem die staatlichen Behörden sich in hervorragender Weise der arbeitenden Klassen unseres Volkes annehmen, wird es zugleich der socialen Aufgabe unserer Kirche entsprechend, Pflicht ihrer Diener sein, jene Bestrebungen der weltlichen Organe nach Möglichkeit zu unterstützen und zu fördern. Die Geistlichen werden ersucht, die Bestimmungen dieses Gesetzes sorgfältig zu studiren, die Kenntniß derselben nach Kräften zu verbreiten und besonders die versicherungspflichtigen Arbeiter sowohl als auch die Arbeitgeber darüber näher zu unterrichten.

— **Landwirthschaftliches.** Die „Westpr. landw. Mitth." schreiben: Die „strengen Herren" haben allerdings ein etwas kühleres Wetter gebracht, doch hielt das Thermometer sich immer noch auf + 4° R., so daß die ungewöhnlich weit vorgeschrittene Vegetation durch keinen Nachtfrost beschädigt wurde. Das Getreide geht jetzt in Folge dessen weniger schnell in die Höhe, bildet dafür aber sein Wurzelsystem besser aus und verstärkt die Halme, man kann deshalb die herrschende Witterung nur als eine möglichst günstige bezeichnen. Auch in anderen Ländern lobt man den Stand der Saaten und hat für die kommende Erndte die besten Hoffnungen, denn nicht nur in ganz Deutschland und Oesterreich-Ungarn spricht man sich befriedigt darüber aus, sondern auch Podolien und Bessarabien weisen recht schöne Felder auf und man wünscht sich bis jetzt nur in der Gegend von Odessa, sowie am Dniepr Regen, ohne jedoch dort wegen Dürre schon Klage geführt zu haben.

— **Circus.** Der hier gut bekannte Circus Kolzer wird hier eintreffen und am Dienstag seine Vorstellungen beginnen.

a **Wegen Kohlendiebstahls** wurden vier Schuljungen an der Weichsel festgenommen; da sie das strafmäßige Alter noch nicht haben, sind sie den Lehrern überantwortet worden.

a. **Polizeibericht.** 16 Personen wurden verhaftet, darunter sechs welche Straßenschlägerei und groben Unfug verursacht haben.

Aus Nah und Fern.

* (Neuer Stoff für Theater-Decorationen.) Einem in der neuesten Nummer des „Centralblatts der Bauverwaltung" veröffentlichten Circularerlaß der Minister der öffentlichen Arbeiten und des Innern an die Regierungspräsidenten entnehmen wir Folgendes: Den Decorationsmalern Müller und Schäfer in Berlin ist es gelungen, einen Stoff für Theater-Decorationen aus reinem Asbest-Gewebe herzustellen, welcher bei der von der berliner Feuerwehr ausgeführten Probe als möglichst feuersicher erachtet worden ist. Insbesondere ist dieser Stoff auch geeignet, die Herrichtung feuersicherer Podien im Sinne der neuen Landespolizei-Verordnung über Bau und Einrichtung von Theatern zu erleichtern.

* (Allerlei.) In Mahlerten bei Hildesheim schlug der Blitz in die stark gefüllte Kirche ein, wobei zwei Kinder und zwei Erwachsene getödtet, vier Personen gelähmt und zehn geblendet wurden. — Bei dem Brande einer Kugelfabrik in Avigliano in Italien sind 19 Personen getödtet, fünf schwer, 13 leicht verletzt. — Die nordamerikanische Stadt Akron ist durch einen Wirbelsturm schwer verheert. 15 Personen sind todt, 40 verwundet. — Eine Sensationsaffaire beschäftigt Berlin. Vor 14 Tagen war die zweijährige Tochter eines Milchhändlers Heno im Süden der Stadt spurlos verschwunden. Jetzt ist die Kleine in dem nahen Mariendorf entdeckt. Entführerin war ein 22jähriges Mädchen, Namens Marie Necke, die geistesgestört zu sein scheint. Sie hat das geraubte Kind bald erheblich gemißhandelt, bald zärtlich geliebkost, ihm auch die eigenen goldenen Ohrringe in den Ohren befestigt, nachdem sie mit einer Stopfnadel Löcher in die Ohren gebohrt hatte. Die Necke gesteht auch ein, daß sie auf dem Tempelhoferfelde eine Arbeiterfrau bewogen hat, ihr ein halbjähriges Kind, welches sie im Wagen umherzufahren versprach, anzuvertrauen. Dieses Kind hat die Necke dann ermordet, indem sie ihm Erde in den Mund stopfte. Als Motiv der That hat sie angegeben, sie gebrauche den Wagen für ihre Kleine, d. h. die geraubte kleine Heno. — Die Gasnoth in Hamburg, welche am Montag und Dienstag durch den Streik der Gasarbeiter verursacht war, ist am Mittwoch durch die Einstellung von Hilfskräften einigermaßen gehoben, doch ist es schwer, geeignete Leute zu bekommen, weil die Beschäftigung eine anstrengende ist. Wie an den vorhergehenden Abenden, so kam es auch Mittwoch Abend in der Steinstraße zu zahlreichen Zusammenrottungen Bei dem Einschreiten der Schutzleute, welche die Säbel gezogen hatten, zerstreute sich die Menge schnell unter Johlen und Schreien. Berittene Schutzleute traten nicht in Thätigkeit. Die Pferdebahnwagen passirten seit 9 Uhr Abends die Steinstraße nicht mehr, die Endstation war nach dem Rathhausmarkt verlegt worden. Um 11 Uhr Abends wurden die zur Verstärkung herangezogenen Schutzleute entlassen.

Landwirthschaftliches.

(Saatenstand in Polen.) Aus Warschau vom 10. Mai wird geschrieben: Das warme Wetter und der reichliche Regen haben das Wachsthum der Pflanzen außerordentlich gefördert. Der Erdboden ist mit Feuchtigkeit genügend getränkt. Der Roggen ist soweit entwickelt, daß die Aehren schon in wenigen Tagen zum Vorschein kommen werden. Nicht minder üppig ist die Weizensaat. Das Sommergetreide steht durchweg schön. Aus den Gouvernements des Kaiserreichs lauten die Saatennachrichten ebenfalls sehr günstig.

Handels-Nachrichten.

Mühlenbericht.

Bromberg, den 8. Mai 1890.

(Pro 50 Kilo oder 100 Pfund.)

	Mk	Pf	Bisher: Mk	Pf
Weizen-Fabrikate				
Gries Nr. 1	17	60	17	40
do. „ 2	16	60	16	40
Kaiserauszugmehl	18	—	17	40
Mehl 000	17	—	16	40
do. 00 weiß Band	14	—	13	80
Mehl 00 gelb Band	13	80	13	60
do. 0	10	40	10	20
Futtermehl	5	40	5	40
Kleie	5	—	5	—
Roggen-Fabrikate:				
Mehl 0	13	20	13	20
do. 0/1	12	40	12	40
Mehl I	11	80	11	80
do. II	7	40	7	40
Gemengt Mehl	10	60	10	60
Schrot	9	40	9	40
Kleie	5	60	5	60
Gersten-Fabrikate:				
Graupe Nr. 1	17	—	17	—
do. „ 2	15	50	15	50
do. „ 3	14	50	14	50
do. „ 4	13	50	13	50
do. „ 5	13	—	13	—
do. „ 6	12	50	12	50
do. grobe	11	—	11	—
Grütze Nr. 1	13	50	13	50
do. „ 2	12	50	12	50
do. „ 3	12	—	12	—
Kochmehl	10	40	10	40
Futtermehl	5	80	5	80
Buchweizengrütze I	15	20	15	20
do. II	14	80	14	80

2 Procent Rabatt werden vergütet bei Abnahme von 30 Centnern Weizen- und Roggen-Fabrikaten, von 30 Ctr. Gersten-Futtermehl und von 10 Ctr. Gersten-Graupen, Grützen und Kochmehl und von 10 Ctr. Buchweizengrütze.

Die zur Verpackung erforderlichen Säcke sind entweder franco einzusenden, oder es werden neue Säcke verwendet, die zum Kostenpreise berechnet, indeß nicht wieder zurückgenommen werden.

Wochenmarkt.

Durchschnittspreise. Mk. Thorn, den 16 Mai. 1890.

Zufuhr: bedeutend.		Mk.	Pf.	Verkehr: stark.		Mk.	Pf.
Weizen	à 50 Kg.	8	70	Aale	a ½ Kg.	1	—
Roggen	"	7	60	Barbinen	"	—	30
Gerste	"	6	10	Krebse große	a Schock	3	—
Hafer	"	8	—	kleine	"	1	50
Erbsen	"	6	90	Rothkohl	a Kopf	—	20
Stroh	"	3	50	Weißkohl	"	—	20
Heu	"	2	50	Kohlrüben	à Schock	—	—
Kartoffeln	"	1	20	Zwiebeln	à Kg	—	15
				Eier	a Mdl.	—	60
				Gänse	a Paar	—	—
Butter	à ½ Kg.	—	80	Puten	a Stck.	8	—
Rindfleisch	"	—	50	Kapaunen	"	—	—
Kalbfleisch	"	—	50	Hühner	"	2	50
Hammelfleisch	"	—	50	" junge	a Paar	1	20
Schweinefleisch	"	—	70	Enten	"	—	—
Hechte	"	—	60	Tauben	"	—	70
Zander	"	—	60	Aepfel	2 Pfd.	—	20
Karpfen	"	—	—	Spargel	a ½ Kg.	—	60
Schleie	"	—	50	Spinat	"	—	05
Barse	"	—	60	Salat	6 Köpfe	—	10
Karausche	"	—	50	Radieschen	3 Bund	—	—
Bressen	"	—	50	Gurken	Stück	—	50
Bleie	"	—	25	Mohrrüben	3 Bund	—	25
Weißfische	"		15	Stachelbeeren	Maaß	—	15

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 14. Mai

Tendenz der Fondsbörse: fest.		16. 5. 90.	4. 5. 90
	Russische Banknoten p. Cassa	230,	230,
	Wechsel auf Warschau kurz	229,75	229,40
	Deutsche Reichsanleihe 3½ proc.	101,40	101,50
	Polnische Pfandbriefe 5 proc.	67,20	67,20
	Polnische Liquidationspfandbriefe	63,10	63,30
	Westpreußische Pfandbriefe 3½ proc.	99,20	99,20
	Disconto Commandit Antheile	217,70	217,50
	Oesterreichische Banknoten	172,45	172,30
Weizen:	Mai	198,75	199,
	September-October	183,50	184,
	loco in New-York	99,60	99,75
Roggen:	loco	159,	159,
	Mai	158,	158,75
	Juni-Juli	159,20	159,50
	September-October	152,	152,50
Rüböl:	Mai	71,50	71,40
	September-October	56,70	57,20
Spiritus:	50er loco	54,20	54,30
	70er loco	34,50	34,50
	70er Mai-Juni	34,30	34,
	70er August-September	35,30	35,10

Reichsbank Discont 4 pCt. — Lombard-Zinsfuß 4½ resp. 5 pCt.

Wasserstand der Weichsel am 16. d. Mitt. 12 Uhr am Windepegel 0,66 m

Telegraphische Depeschen.

Continental-Telegraphen-Compagnie (früher Wolff'sches Büreau) Berlin.

Eingegangen 2 Uhr 3 Min. Nachmittags.

Breslau, 16. Mai. Wie die „Breslauer Zeitung" aus Ratibor meldet, ertranken gestern 86 Personen an der Oderüberfähre bei Slavikau.

Eingegangen 2 Uhr 45 Min. Nachmittags

Königsberg, 16. Mai. Der Kaiser fuhr Morgens über Devau nach Quednau, wo er eine Festungsübung persönlich leitete, begab sich hierauf nach Pillau zur Hafenbesichtigung, und kehrte um 11½ Uhr wieder zurück. Die Kaiserin besuchte Morgens das Krankenhaus zur Barmherzigkeit, den Kinderhort und Erziehungsanstalten.

Synagogale Nachrichten.

Sonnabend, d. 17., 10½ Uhr Morgens Predigt des Rabb. Dr. Oppenheim.

Kirchliche Nachrichten

Altstädt. ev. Kirche.

Am Sonntag (Exandi), den 18. Mai 1890.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Jacobi.
Nachher Beichte Derselbe.
Abends 6 Uhr Herr Pfarrer Stachowitz.
Vor- u. Nachm. Collecte für die Stiftung zum Gedächtniß der Kreuzkirche 1724–1756.

Neustädt. ev. Kirche.

Sonntag, (Exaudi), den 18. Mai 1890.
Vorm. 9 Uhr. Beichte in beiden Sakristeien.
Vorm. 9½ Uhr Herr Pfarrer Andriessen.
Collecte für den Gustav-Adolf-Verein.
Nachm. 5 Uhr: Prediger Calmus.

Neustädt. evang. Kirche.

Vorm. 11½ Uhr. Militärgottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rühle.

Evangel. lutherische Kirche.

Nachm. 3 Uhr: Kindergottesdienst.
Herr Garnisonpfarrer Rüh.

Verantwortlich für den redactionellen Theil A. Hartwig in Thorn. – Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.